

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Meseranten od. d. Verleger) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Helm“ und „Der Kolob“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Abgaben werden an den Verleger gezahlt bis spätestens vor Mittag zu dem in der Geschäftsstelle zu erhaltenden Tagespreis.
Die Postgebühren des Anzeigenspreises sind bei der Einreichung der Anzeigen zu zahlen.
Jeder Auftrag auf Nachdruck muß mit dem Namen des Auftraggebers versehen sein und muß über dem Text der Anzeigenspreises in Klammern stehen.

Gemeinde - Büro - Konto Nr. 128.

Nummer 64

Mittwoch, den 3. Juni 1925

24. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Badeplätze betr.

Das Baden an anderen als den besonders bezeichneten Badeplätzen wird hiermit erneut verboten. Beim Benutzen der Badeanstalten ist das Betreten der angrenzenden Wiesen unbedingt zu vermeiden.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Hinsichtlich der Benutzung des im Bau befindlichen Bades im Rathausgarten bleibt der Erlaß besonderer Bestimmungen vorbehalten.

Ottendorf-Okrilla, am 2. Juni 1925.

Der Bürgermeister.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 3. Juni 1925.

Die nächste Nummer unserer Zeitung gelangt Sonnabend nachmittag zur Ausgabe.

Von ämtlicher Stelle wird folgendes mitgeteilt:

Es ist bekannt geworden, daß viele Steuerpflichtige die früher Steuern gekürzt haben, aber jetzt wieder zu gewissenhafter Buchführung übergegangen sind, nur deshalb sich nicht dazu entschließen können, ihre Verhältnisse aus früherer Zeit dem Finanzamt einzugehen und die verkürzten Steuern nachträglich zu entrichten, weil sie nicht in der Lage seien, augenblicklich die rückständigen Steuern zu zahlen. Sie wählten aber aus Furcht, daß die Finanzämter Stundungsgesuche wegen rückständiger Steuern meist, wegen Umschuldung regelmäßig ablehnten. So verzichteten sie lieber auf Selbstanzeige und ließen es darauf ankommen, ob ihnen ihre Verkürzung bei einer Prüfung noch nachgewiesen würde. Da dem Reiche weit mehr gebietet ist, wenn die Steuerpflichtigen tätige Reue üben und danach wieder von ihnen zuverlässige Buchführung und Steuererklärung erwartet werden kann, wird allen denen, die dem Finanzamt gegenüber im Sinne des § 374 der Reichsabgabenordnung tätige Reue üben, zur Zahlung rückständiger, bisher verkürzter Steuern aller Art weitgehende, den wirtschaftlichen Verhältnissen des Steuerpflichtigen entsprechende Stundung gewährt werden.

Die freie Bäderinnung in Jena verpfllichtete ihre Mitglieder bei einer Strafe von 200 Mark für jeden Einzelnen, keine Frühstücksbröckchen mehr auszugeben. Tatsächlich traten auch sämtliche Meister den Abkommen bei. Aber die geschäftlichen Notwendigkeiten erwiesen sich bald als härter wie jeder Janungswang, und so sah man schon einige Tage nach dem meißnerischen Abkommen einige Bädermorgen wieder mit frischen Bröckchen durch die Straßen Jenas eilen. Die Janung forderte nun von den betreffenden Meistern Zahlungen der Konventionalstrafe, doch die Meister weisperten sich. Die Janung wurde klagbar, doch ihre Klage wurde vom Amtsgericht Jena kostenpflichtig abgewiesen. Das Gericht erklärte das ganze Abkommen für unverbindlich, weil es einzelnen Meistern wirtschaftliche Beschränkungen auferlegte, die zu den bedenklichen Folgen führen können. Es schloß sich aber auch den Ansehensgründen eines der Beklagten an, der darauf hingewiesen hatte, daß er durch Drohungen zu der Verpflichtung gezwungen worden sei. Vermutlich wird sich nun bald kein Jenaer Bädermeister mehr an das Abkommen gebunden fühlen.

Langedrüd. Zum Nachfolger des nach Station Cuntewalde versetzten Eisenbahninspektors Eugen Bahn wurde der Sächsische Eisenbahninspektor Schirach vom Dresdner Hauptbahnhof ernannt.

Freital. Als der Fahrer des Lastautos der Rifenfabrik Reinhold, Niederfeld, kurz hinter der Weiserhütte bemerkte, daß er sich auf dem falschen Wege befand, koppelte er den Anhänger ab, wodurch dieser plötzlich ins Rollen geriet und die abschüssige Straße hinunterjaunte. Hierbei geriet er an einen Steinhaufen, schlenderte rasch und rief dabei den Beifahrer um, wodurch dieser so erhebliche Kopfquetschungen erlitt, daß er sofort tot war.

Hohnstein (Sächs. Schw.). Vermist wird der Oberpostsekretär Karl Hermann Franke. Es wird angenommen, daß Franke bei seinem Spaziergang ein Unfall zugefallen ist. Franke vertrat hier den beurlaubten Postmeister und hat sein Amt gewissenhaft verwaltet. Wiederholtes Aufsuchen der Umgebung war bisher ohne jeden Erfolg.

Sebnitz. Das zwischen Sebnitz-Saupsdorf-Hinterhermsdorf verkehrende Postauto, das gleichzeitig der Personenbeförderung dient, ist am Morgen des 1. Pfingstfeiertages verunglückt. Als der mit zehn Fahrgästen besetzte Kraftwagen die obere Müllg-Mühle passierte, rief auf der steil ansteigenden Straße plötzlich die Kuppelung. Der Wagen lief alsbald rückwärts gegen eine Straßenböschung, wo er sich infolge der eigenen Schwere überschlug. Von den Insassen wurden drei leicht verletzt. Noch bevor ärztliche Hilfe mittels Kraftwagen aus Sebnitz an die Unfallstelle gebracht werden konnte, hatten die unversehrt gebliebenen Fahrgäste sich der Verletzten bereits angenommen, die sämtlich ihr Reiseziel fortsetzen bzw. ihre Wohnungen aufsuchen konnten.

Bauhen. Die Stadtverwaltung hatte geplant, den Kopf der Kronprinzenbrücke zu überbücken und so ein neues Tor als wirkungsvollen Eingang zur Stadt zu schaffen. Der Widerspruch, der verschiedenerseits gegen den Plan geltend gemacht worden war, hatte zur Einholung von Sachverständigenurteilen geführt. Diese, u. a. auch das von Geheimrat Gurttit (Dresden), hatten zumeist dahin geäußert, daß durch das Tor, das in der Art des Dresdner Georgentores zu denken ist, das Stadtbild unbedingt gewinnen würde. Unerwarteterweise sind Rat und Stadtverordnete jetzt dahin gekommen, den Plan fallen zu lassen. Bestimmend für die plötzliche Aenderung der gefaßten Beschlüsse war wohl der Umstand, daß durch das Tor der Verkehr fast behindert werden würde.

Leipzig. Am Freitagnachmittag in der dritten Stunde kam ein von der Wollspinnerei Brunert in Verdau eben erst in Leipzig gekauftes Auto durch Behrnbors bei Altenburg, um nach Verdau zu fahren. Im Wagen saß der Satagenmeister der Autofirma, der Chauffeur der Wollspinnerei und der Schwiegerjohn des Besitzers. Als sich der Wagen der Brücke über den Bahndörper, die in einer starken Kurve liegt, näherte, wurde der Chauffeur der Leipziger Firma durch ein entgegenkommendes Auto unsicher gemacht und fuhr gegen das Eisengeländer der Brücke. Das Geländer brach ab und der Wagen stürzte, sich überschlagend, auf das Bahngelände hinunter, wo er vollständig zertrümmert liegen blieb. Der Chauffeur aus Leipzig, Karl Hofst, war sofort tot. Der Chauffeur der Verdauer Firma Schmidt erlitt einen Schädelbruch, einen Knochenbruch und eine Gehirnerschütterung. Der Schwiegerjohn des Besitzers, Kurt Schöne, kam mit leichten Verletzungen davon. Ein Arzt aus Rehma leistete die erste Hilfe und ordnete die Ueberführung der Verletzten in das Altenburger Krankenhaus an.

Falkenstein. Vor wenigen Tagen wurde über das Vermögen einer hiesigen Geschäftsinhaberin das Konkursverfahren eröffnet. Wie verlautet, haben ganz unglaublich hohe Zinsforderungen einiger nicht etwa professioneller Gelddarleiher zu diesem Konkurs geführt. Für eine einzige Wechselschuld von nicht ganz 5000 Mark hatte die Frau wöchentliche 200 Mark Zinsen zu zahlen gehabt. Es sind in dieser Sache bereits Verfügungen vorgenommen worden.

Chemnitz. Das schwere Unwetter das am Freitagnachmittag über die Stadt Chemnitz niederging wurde zu einem Großkampftag für die Chemnitzer Berufsfeuerwehr. Während das Unwetter am tollsten wütete und Blitz und Donner in ununterbrochener Folge niederprasselte, ging bei der Feuerwache ein Hilferuf nach dem anderen ein und hatten bald die Hundert überschritten. Brände in elektrischen Starkstromanlagen, Heben von einem in einen offenen Schleusenschacht gestürzten Kraftwagen, Herausdrücken von Pferden aus einem Stalle, in dem sie zu ertrinken drohten — es bedurfte der Anspannung aller Kräfte, um wenigstens die ernstesten Hilferufe unverzüglich berücksichtigen zu können, und sämtliche Wächter der Hauptfeuerwache wie der Nebenfeuerwachen waren in Tätigkeit, selbst die alten, längst ersonnenen Handsprihen, mußten noch einmal zum Dienste herangezogen werden. Dabei gestaltete sich das Fahren der Wächter zu immer größerer Lebensgefahr für die Wehrleute da vielfach in den überschwemmten Straßen die Schleusenbedel ausgehoben waren und die nicht mehr sichtbaren Einseitigschächte freilagen wie auch die Bordsteine nicht mehr zu erkennen waren. Bis in die Nachhunde mußte die Feuerwehr angezogen tätig sein, um immer auf neue zu helfen und zu retten.

Hierzu eine Beilage.

Deutschland . . .

4. Fugger-Amerika.

Sieben Jahre vor Kriegsausbruch entstand in Amerika, nach einer vorübergehenden Hochkonjunktur, eine Panik, die den Staat aus den Fugen zu heben drohte. Da bettelte Morgan sen. in Deutschland um Hilfe, und deutsches Gold wurde ihm über den Ozean geschickt. Die Hälfte des Goldes ging, aus taktischen Gründen, über London hinüber.

Es wiederholte sich damals das Schauspiel vom Jahre 1895, als der alte Morgan hilferufend an die „Deutsche Bank“ tappelte: man möchte Amerika aus seiner tiefen Krise herausziehen versuchen. Die Hilfe ist auch damals den Vereinigten Staaten deutscherseits nicht versagt worden.

Jetzt steht die panamerikanische Union dem nicht existierenden Panoeuropa felsenfest entgegen. Sie schaltet jeglichen Einfluß europäischer Industrie in Mittel- und Südamerika systematisch aus, während sie gleichzeitig europäische Anleihen der öffentlichen Zeichnung mit Wonne empfindet.

Die im Kriege beginnende Verschuldung der Welt an Amerika lehnte sich nach dem Kriege sprunghaft fort. Die Folge ist, daß die nordamerikanische Union von fast allen Ländern der Erde hohe Tribute an Zinsen vereinnahmt. Die in Europa sich befindlichen amerikanischen Effekten haben Amerikaner bereits während des Krieges zurückgekauft; Guthaben von Europäern in amerikanischen Banken wurden teils zurückgezahlt, teils beschlagnahmt; eine Menge europäischer Effekten wanderte nach Amerika, dank der Inflation europäischer Wäluen. Eine Finanzherrschaft Europas Amerika gegenüber, dem Hauptnährhiefer der Aenderungen innerhalb der Weltwirtschaft, die durch den Weltkrieg beschleunigt worden sind!

Die amerikanische Industrie hat, unter dem Einfluß der Anspannung für den Weltkrieg, einen forcierten Ausschwaung genommen. Mit ihren Erzeugnissen und mit den für das Inland entbehrlichen Rohstoffen und Lebensmitteln entfaltet Amerika einen Außenhandel, der sich im letzten Jahrzehnt nahezu verdoppelt hat. Das ehemalige Rohstoffausfuhrland hat sich in ein Ausfuhrland industrieller Fertigwaren umgewandelt.

Die Amerikaner, ein Fünftel der Gesamtbevölkerung, verfügen über eine doppelte Anzahl von Autos als die ganze übrige Welt, über eine dreieinhalbfache Zahl der Fernsprecher und über die Hälfte des Goldes; sie verfügen über drei Fünftel der Baumwollproduktion, zwei Fünftel der Kohlenproduktion, zwei Drittel der Petroleumproduktion und über mehr als die Hälfte der Kupferproduktion. Die 115 Millionen Amerikaner, dieses Völkergemisch von 35 Nationen, mit einem Willen zur Einheitlichkeit, verfügen ferner über ein Viertel Getreide des ganzen Erdballs, über drei Viertel Mais und über einen erhöhten Wirkungsgrad geleisteter Arbeit.

Und der Wall Street ballt die Union zusammen! Er setzt amerikanische Einzelstaaten auf sein Amerionprogramm, annektiert sie und stellt sie wie St. Domingo und Porto Rico) auch militärisch unter seine Herrschaft. In Nicaragua, Guatemala, Panama und in den übrigen Südweststaaten wächst seine finanzielle Macht, und vom mexikanischen Nationalvermögen ergreift er Besitz. Er zwangene Industrie-Konzessionen umrahmen die Einflußsphäre Nordamerikas, während der, von sämtlichen Staaten „frei gewählte“ Verwaltungsrat den unzweideutigen Fingerzeigen seines Vorstehenden, des Herrn Staatssekretärs des Auswärtigen, gehorhamst folgt.

Und doch sind erst zwanzig Jahre verstrichen, seitdem Amerika die Zustimmung Englands einholen mußte: die alleinige Aufsicht an der Weltverkehrsstraße, dem Panamakanal, ausüben zu dürfen!

Und jetzt? Die Jahresabschlüsse Forderscher Unternehmungen für Nebenprodukte weiterfein mit denen europäischer Hauptkonzerne. Eine angeschuldete Papierfabrik repariert die in seinen Werken abgenutzten Handtücher, von denen jedermann täglich zwei im Gebrauch hat. Eine angeschuldete Holzdestillation gewinnt aus Holzabfällen seiner Betriebe: Holzschlößle, Kreolin, Pech u. dgl. Der Hochofenstaub, der bis vor kurzem in gewaltigen Hügeln außerhalb seiner Werke aufgestapelt, bedeutende Abfuhrkosten verursachte, wird jetzt, 60-70 Prozent eisenhaltig, den Hochöfen zugeführt.

Die von der Firma „Ford-Motor Co.“ erbaute Nicken-Lokomotive, mit ihren 16 Treibachsen, ist die Versuchsbildung der starken Triebkräfte und der erstaunlichen Schnelligkeit, mit denen Amerika das Weltall durchdrast. . . Nicht minder werden Amerikas Anspannungsmethoden durch die feinen Metallfäden symbolisiert, die von Taylor erfunden, einen Durchschnitt von 2 Zehntausendstel Millimeter haben.

Fugger-Amerika! Fugger-Amerika mit . . . einem drohenden Bankrott in neuzeitlicher Form? Mit amerikanischem Kredit und Morganschen Hilferufen von 1895 und 1907 . . . ?

Oder: soll der chinesische Dawes-Plan der „New Yorker Times“, entworfen für die kommende Washingtoner Konferenz . . . die Situation retten?

